

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 76.

Freitag den 17. März.

1854.

Johann Friedrich des Großmüthigen, Kurfürsten
zu Sachsen, Trostlied *).

Wie's Gott gefällt, so gefällt's mir auch,
und laß mich gar nicht irren.
Ob mich zu Zeiten beißt der Rauch,
und wenn sich schon verwirren
All Sachen gar:
ich weiß fürwahr,
Gott wird's zuletzt wohl richten.
Wie er's will han,
so muß bestan:
soll's sein, so sei's ohn Lichten.

Wie's Gott gefällt, zufried'n ich bin,
das übrig laß ich fahren;
Was nicht soll sein, stell ich dahin.
Gott will mich recht erfahren,
Ob ich auch will
ihm halten still;
wird doch wol Gnad bescheren.
Dran zweifel nicht:
soll's sein, man spricht,
so sei's, dem kann nichts wehren.

Wie's Gott gefällt, so gefällt's mir wohl
in allen meinen Sachen.
Was Gott versehen hat einmal,
wer kann es anders machen?
Drum alls umsonst,
Weltwig und Kunst,
hilft auch nicht Haar austrausen.
Murr oder beiß:
soll's sein, so sei's;
wird doch sein Weg naustausen.

Wie's Gott gefällt, will's geschehen lan
und mich darein ergeben.
Wollt ich sein'm Willen widerstan,
so müßt ich bleiben kleben;
Weil gwiß und wahr
all Tag und Jahr
bei Gott sind ausgezählet.
Drum schick mich drein;
gescheh's! soll's sein,
so sei's bei mir erwählet.

Wie's Gott gefällt, so woll's ergan
in Lieb und auch in Leide.
Dahin mein Sach will gstell't han,
daß sie mir sollen beide
Gleich gefallen wohl:
darum mich soll
ja oder nein nicht schrecken.
Schwarz oder weiß:
soll's sein, so sei's!
dann wird Gott Gnad erwecken.

*) Dieses Lied hat der als protestantischer Glaubensheld bekannte hochherzige Fürst bald nach der Mühlberger Schlacht gedichtet, und ist es wohl werth, daß wir dessen nach 300 Jahren noch gedenken.
Johann Friedrich starb bekanntlich am 3. März 1554.

Wie's Gott gefällt, so lauf's hinaus:
laß drauf die Böglein sorgen.
Ob mir's Stück heut nicht kommt zu Haus,
so wart ich sein auf morgen.
Bleibt unverwehrt,
was ist beschert,
ob sich's schon thut verziehen;
Mich nicht drum reiß:
soll's sein, so sei's!
gefällt's Gott, mein Theil werd kriegen.

Wie's Gott gefällt, nichts weiters will
von Gott ich sonst begehren.
Hat meiner Sach gestellt ein Ziel,
die Weil wird müssen wahren
Das Leben mein:
drum geb mich drein,
auf guten Grund will bauen,
Und nicht auf's Eis;
soll's sein, so sei's,
will Gott allein vertrauen.

Wie's Gott gefällt, so nehm ich's an,
will um Geduld ihn bitten.
Gott ist allein, der helfen kann;
und wenn ich schon wär mitten
An Angst und Noth,
låg gar im Tod:
so wird er mich wohl retten
Gewaltger weis;
soll's sein, so sei's!
ich gwinns: wer nur will wetten.

Stadtheater.

Am 15. ds. Mts. erschien nach längerer Zeit Schillers „Jungfrau von Orleans“ wieder auf der Bühne. Wer nach dieser Vorstellung die Höhe der Leistungen unseres Schauspielpersonals im Allgemeinen und die eines jeden Einzelnen der begabteren und künstlerisch gebildeten Mitglieder im Besonderen bemessen wollte, würde keinen allzu hohen Begriff von dem Zustande unseres Schauspiels erhalten und jedenfalls manchem tüchtigen Talente Unrecht thun. Ein ganz besonderes Unstern — allerdings heraufbeschworen durch eine nur sehr oberflächliche und flüchtig genommene Probe — waltete diesmal über der Darstellung des Trauerspiels; wir erinnern uns nicht, auf hiesiger Bühne eine weniger genügende Vorstellung eines classischen Stückes gesehen zu haben. Es würde zu weit führen, wollten wir nur alle die Schwankungen und Unsicherheiten im Ensemble, die falschen Betonungen beim Sprechen, die Fälle von Versprechen u., kurz alle die Versehen nennen, welche wirklich störten. — Beispielsweise führen wir jedoch als unverzeihliche Fehler an, daß in der Scene, in der Johanna zuerst vor dem Könige erscheint, Herr Böckel (König Karl) mit den Worten des Dunois „Bist Du es“ u. die Johanna antwortete, ehe dieser noch zu Worte zu kommen vermochte, daß das Stichwort vor der Erzählung Kasuls weglieb, so daß dieser nicht sofort beginnen konnte, daß der König, als er nach der Krönung aus der Kirche trat, durch einen nachmaligen Tusch von Trompeten und Pauken in seiner Rede unter-